

Mir si aschtändegi Lüüt»

Marina Nimanaij, Kolumnistin



Es war an einem Sonntag. Zeit für die Sonntagschule. Ich weinte Rotz und Wasser, weil ich deswegen das «wiss tüpfelte, rote Röckli» anziehen sollte.

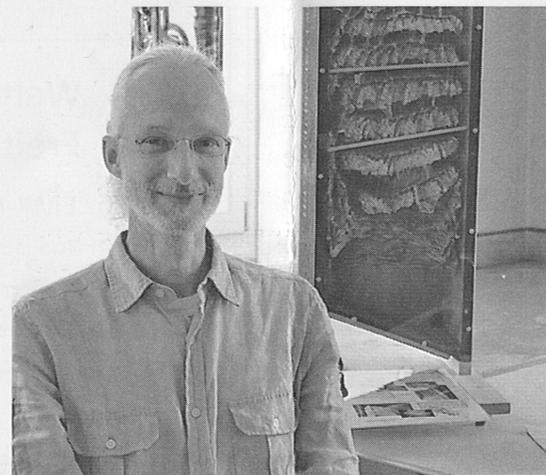
... Röckli, u de ersch no tüpflet, Mutter bestand trotzdem darauf, wir «aschtändegi Lüüt» seien. Alle ändigen Leute wissen, was sich rt. Das hatte man uns mit Fleiss ebracht. Unglaublich, was mal alles zu einem anständigen schen gehörte. Schuhe mit dicken misohlen und langen Schnürsen- daran zum Zubinden. Anständige zi». Die Mädchen mit langen en und einem riesigen «Haar- h» darum herum. Manche armen scheli» hatte der liebe Gott essen, mit einer fülligen Haar- t auszustatten. «Weme weni Haar gha, so hett me de wenigschtens e rlätsch gha.» Obwohl dieser beim en, Raufen, Balgen permanent das e suchte und irgendwo in einem er» landete. «Wo hesch wieder ch di Haarlätsch verlore?», mpfte Mutter beim morgendlichen «fli» flechten. Ein hundsmiserables chl war es zu ahnen, dass ich m nicht zu den «aschtändige Lüüt» rte. Aber das war erst der Anfang Thema anständige Leute. Anstän- Leute trugen die Röcke bis zehn imeter unter dem Knie und nicht dem Knie. Das bläute man uns en Gören ein. Die Mini-Mode sich darum nur schubweise und

sehr langsam bis ins Emmental vorgewagt. Anständige Leute beugen den Kopf ein wenig nach vorne, behaupteten die alten Leute. Den Kopf hochzuhalten signalisiere Stolz, und sowas sei unanständig. Trotzdem sollten wir allen Leuten, denen wir begegneten anständig «Grüessech» sagen. Mit gesenktem Kopf. Eine Vollbluttortur! Gleichzeitig aber auch eine Aufforderung an uns heranwachsende junge Gören, sich den Zwängen der Erwachsenen zu widersetzen. Ähnlich wild herumtreibenden Hasen, die nichts als ihre Hinterläufe wetzten, um der Anständigkeit so schnell als möglich zu entkommen, wurden wir frech. Meine Schulkameradinnen nannten ein solches aufmüpfiges Verhalten «muetig». So wie einst der Tell Mut bewiesen habe, als er seinem Sohn den Apfel auf den Kopf setzte. Tell und die Schweizer Geschichte haben wir damals in der Schule durchgenommen. Seither sind viele Jahre vergangen. Vor fünf Jahren war das, als wir zum ersten Mal Hühner anschafften und man uns nahelegte «de nid öppe o no e Güggü» dazuzunehmen – wegen dem Lärm. Zufällig haben wir einen schwarzgefiederten Hahn kennengelernt, der seinen Schnabel weit aufreisst und den Hals wie ein angsteinflössender Dinosaurier krümmt und einen lange anhaltenden Monsterton von sich gibt. Zirka zweiter Bass und mindestens zehnmal pro Tag. Die Vorstellung, ein solches Exemplar für nur zwei Tage in unser Gehege zu schmuggeln, hat uns unheimlich Spass gemacht. Natürlich haben wir auf den Kurzaufenthalt eines solchen «Prachts-güggü» verzichtet. «Mir si aschtändegi Lüüt.»

Hornissen und Wespen sind nützliche Insekten

Mit seinem interessanten Vortrag zog Andi Roost aus Neunkirch die Besucher des Seniorennachmittags in Wilchingen in seinen Bann.

Wilchingen Wiederum genossen die «älteren Semesters» des Unterklettgaus kürzlich einen informativen Nachmittag im Gemeindehaus in Wilchingen. Wie immer waren die Tische dem Thema entsprechend dekoriert, diesmal mit Hornissen und Wespen. Den Lebenszyklus der Insekten konnten die Besucher anhand interessanter Bilder, welcher der Referent Andi Roost zeigte, mitverfolgen. Die Hornisse ist die grösste einheimische Wespenart und trägt als einzige den Namen «Hornisse». Bei den Wespen unterscheidet man Haus- und Feldwespen. Bei uns ist vor allem die mitteleuropäische Wespenart (Vespa crabro germana) bekannt. Die bei uns im Siedlungsraum lebende Mitteleuropäische Hausfeldwespe ist das Insekt, welches wir am besten kennen. Man trifft sie in Tomatenhäuschen oder Gewächstunnels, wo sie offen und sichtbar ihre Nester baut und man kann ihre sechseckigen Waben sehen. Die Völker dieser Art sind eher klein, nur zwischen 10 bis



Andi Roost



Andi Roost zeigt interessante Bilder zum Thema Hornissen und Wespen. (Bilder: hkü)

35 Tiere, die Nester sind etwa handgross. Typische Merkmale sind die langen Beine, der spindelförmige Hinterleib und der «beschwipste» Flug.

Das Steckenpferd des Referenten

Mit der heimischen Hornisse hat sich Andi Roost intensiv beschäftigt und wusste zu berichten, dass sie die grösste Art ist und eigentlich alle Nischen und Hohlräume bewohnt. Ursprünglich kommt sie aus dem Wald und hat nun auch Unterkünfte in Wohnsiedlungen gefunden. So baut sie ihre Waben in Storenkästen, in Vogelhäuschen, die wir im Garten aufstellen, in Estrichen und oft ist sie auch im Unterdach oder in Fassaden anzutreffen. Kaum zu glauben wie gross die Nester sein können (300 bis 800 Tiere). Die eindrücklichen Bilder zeigten, dass diese Tiere wahre Baukünstler und ihre Bauten architekt-

onische Wunderwerke sind. Der Lebenszyklus der Hornissen beginnt mit der im Herbst geborenen Königin, welche im Frühjahr mit dem Nestbau beginnt. Arbeiterinnen sind für den Bau und die Nahrungssuche zuständig, aber auch für das Kühlen und Wärmen des Nestes und die Fütterung des Nachwuchses. Ende Sommer werden Geschlechtstiere, das bedeutet die Drohnen und Jungköniginnen, grossgezogen für den Fortbestand im kommenden Jahr. Auch wenn diese Tiere für uns lästig sind, helfen sie doch bei der Bekämpfung von unbequemen Plagegeistern wie Fliegen und Bremsen.

Wer Hornissen oder Wespen um oder im Haus hat, darf sich gern bei Andi Roost melden: Telefon 052 681 13 37 oder info@hornissenschutz.ch. Sein nächster Vortrag wird am 23. April in Neunkirch stattfinden. (hkü)